

Zoologische Parallelen.

Von

P. Vincenz Gredler.

Die Systematik der Thiere lässt sich wohl innerhalb einer und derselben Classe in eine Kettenglieder-Reihe bringen, in einer natürlichen Aufeinanderfolge gruppieren, — und wenn auch Anklänge einer Nachbarclassen die Kettenringe nicht vollends sprengen — wir denken da beispielsweise an das Schnabelthier an der Grenze der Säugethiere und Vögel —; so finden sich doch, wenigst in der recenten Thierwelt, auch scharfe Grenzen, unüberbrückbare Klüfte zuweilen, so dass eine ununterbrochene Reihenfolge ohne Riss und Sprung nicht besteht. Erwinnere bloß an die offene Kluft zwischen Vögeln und ihren nächsten Verwandten im Systeme — den Schildkröten.

Das Schema der Systematik kann somit nicht unbedingt einen Kettenlauf vorstellen, als vielmehr — gleich der Erdkugel selbst — einen Rundkörper mit einem Centrum (Thier- oder Menschenkörper ¹⁾), mit vielen concentrischen Kreisen (Stämmen, Classen) und Radien (Ordnungen), die stammbaumartig (zu Gattungen) verzweigt, an der Peripherie in Einzelheiten (Arten) ausstrahlen.

Im vielgestaltigen Reiche der Thiere gibt es auch habituelle oder organische Typen, Ideen und zugleich Beweise der Einen Naturpsyche, die ihr materielles Thema in zahllosen Variationen abspielt, — Parallelen, die unbeschadet ihrer anderweitigen Zugehörigkeit durch mehrere Classen hindurchgehen und wiederkehren. So

¹⁾ Das Thierreich ist der aufgelöste Mensch.

liesse sich füglich ein Affen-, ein Fledermaus-, ein Raubthier-, ein Vogel- und Fisch-, ein Wurm-, Krebs- und Asseltypus u. s. w. aufstellen. Um blos ein Beispiel solcher Parallelen vom letzten, dem Asseltypus, zu geben, so besteht derselbe, zur Lebenssicherung, gewöhnlich wie bei der bekannten Rollassel (*Armadillo officinarum*) in einem vielgliederigen Leibe, bedingt durch eine meist hornig-unbiegsame Bedeckung oder Epidermis, eigene Muskeln zur Rollbewegung u. s. w. Hieher gehören von Säugern Igel und Armadill mit verwandten Gürtel- und Panzerthieren; Schildkröten, Ringleidechsen, Goldwespen (*Chrysis*), Kugelfüsse (*Glomeris*), von Mollusken alle die Chitoniden, *Ostrea larva* (vorweltlich), Flohkrebse, *Lepisma*, *Podura*; in entfernterer Beziehung die Schildläuse, *Cassida*- und *Anisotoma*-Arten (Käfer) und einige Insectenlarven.

Nebst erwähnten Typen, wo völlig verschiedene Thiere zufolge gleichartiger Lebensweise, gleichen Elementes oder Aufenthaltes (Fische, Schwimmkäfer, Wasserwanzen) nach ähnlicher, mehr oder weniger gleichartiger Schablone gebaut sind, gibt es noch manche andere Assonanzen, Verwandtschaften untergeordnetern Belanges — meist geographischer Natur, wie die australischen Vorbilder (Beuteltiere) der continentalen Thierformen; Analogien im Gesammtbaue von doch verschiedenen Classen, wie Giraffe, Kameel, Strauss und Perlhuhn und alle die 96 Antilopen in Afrika; oder endlich blos colonistische. Es ist doch auffallend — um beim eben angezogenen Erdtheile zu bleiben —, dass, wie der Mensch daselbst, auch die Thiere aller Classen in schwarz, oder kaum seltener zweifärbig und zwar in die zwei entgegengesetzten Farben weiss und schwarz sich kleiden. In ersterer Hinsicht kann es genügen, auf die Unzahl von Schwarzkäfern (*Melasomata*) zu verweisen, die nirgends in der Welt so sehr vorherrschen, wie im „schwarzen Erdtheile.“ Von besagter Zweifärbigkeit hier nur einigere bekanntere Beispiele: der

Schleieraffe (*Colobus guereza*), Metabelebär, das Zebra (in entfernterer Beziehung auch die übrigen braungestreiften Tigerpferde und Giraffe, der Esel mit seinem schwarzen Kreuz und den schwarzgebänderten Vorderbeinen), die Baisa, das weissschwänzige Gnu u. a. — Von Vögeln der männliche Strauss, das Perlhuhn, die Kropfgans (Pelikan), der heilige Ibis ¹⁾. Von Käfern ein paar *Cicindela*- und *Anthia*-Arten, *Graphiterus variegatus*, *Goliathus giganteus*, die Biene *Poladarius nubicus* u. s. w.

Desgleichen besitzen die Canaren in reicher Conchylienfauna fast nur kleine, zierliche, unter sich ähnliche, grössertheils etwas rauh sculpturierte und vorherrschend braune Heliciden. Ueberhaupt ist der geographische Typus einer Fauna oft ein so ausgesprochen eigenartiger, dass Kenner von umfassenderem Blicke Gegenstände, welche sie nie zu Gesicht bekommen, auf ihre Provenienz zu bestimmen vermögen. Hier möge zum Beweise dessen einem komischen Histörchen Platz gegönnt sein. Ein Berliner Conchychiliolog hatte bei Rungelstein nächst Bozen eine grosse *Clausilia* (Schliessmundschnecke) aufgefunden, die er für Europa richtig als Novität erkannte. Jedermann war sie neu, unbekannt. Da erklärte schliesslich Hr. Brusina in Agram: Sie gehöre einem ostasiatischen Typus an, der Auffinder möge sich vor deren Publication bei P. Gredler erkundigen. Ich musste sie zu seinem Leidwesen als die von mir aufgestellte *Claus. adaucta* aus dem innern China entpuppen, welche seinerzeit, weil lebendig gebärend, zu versuchsweiser Ansiedelung an obigem Fundorte von mir ausgesetzt worden.

Diese und ähnliche Anklänge, Parallelen untergeordnetster Art, die mehr Laienaugen irreführen können, alterieren keineswegs die bestehende zoologische Systematik;

¹⁾ Vermöge Färbung bin ich geneigt, selbst dem weissen Storche als ursprüngliche Heimat Africa zu vindicieren.

es findet sich jedoch ein und anderer Parallelismus, der auch Fachmänner auf Augenblicke stutzig machen kann.

Folgende Zeilen, wie diese Betrachtungen überhaupt, mögen zunächst dreien in Tirol vorkommenden Insecten gelten, welche nicht bloß in Einem Punkte, sondern im Totalhabitus, sowie im hauptsächlichsten Familiencharakter übereinstimmen und (systematisch) dennoch nicht einmal zur nämlichen Insecten-Ordnung gezählt werden. Und zwar mit Recht. Diesen dreifachen Parallelismus bilden (mit exotischer Suite) *Mantis religiosa* (Orthoptere), *Mantispa pagana* (Neuroptere) und *Emesodema domestica* (Heteroptere).

Allen ist ein kleiner (Quer-) Kopf mit Ocellen und hervorgequollenen Facetaugen, eine ausserordentlich lange, schmale Vorderbrust, an deren Vorderrande — um weit auszulangen — das erste, in der Ruhe angezogene oder emporgehaltene, zum Auftreten ungeeignete Beinpaar (Raub- und Raufbein) sitzt, schmale lange Stelzbeine an Mittel- und Hinterbrust, ein sackartiger, dicker Hinterleib und bedächtiger Gang gemeinsam. Vor allem aber sind alle drei durch völlig gleichen, ganz aussergewöhnlichen Bau ihrer Vorderbeine (Fang- oder Raubbeine) gekennzeichnet — mit der überaus langen Hüfte, dem kräftigen, ausgehöhlten und beiden Rändern mit Dornen reichlich besetzten Schenkel, in dessen Höhlung das klauenartig endende Schienbein, wie eine Messerklinge in die Scheide, eingeschlagen werden kann. Bekannt, weil in allen naturgeschichtlichen Lehrbüchern aufgeführt und abgebildet, sporadisch verbreitet, jedoch in manchen Gegenden im Frühjahr und Herbst häufig ist die grösste:

1. *Mantis religiosa* Lin., Gottesanbeterin (in Südtirol durch Verstümmelung ihres lateinischen Namens unter der Vulgärbezeichnung „Maringgele“ bekannt). Wie ihre fangbereiten Vorderbeine, mit denen sie sich keck wehrt und empfindlich stechen kann, ja selbst ihre Mimikry (grün oder braun) das lauernde Raubthier verrathen, so

auch der grosse Bauch ihre Gefressigkeit, die selbst in Kannibalismus ausartet. Wenn Verfasser mehrere Stücke zugleich in seinem Terrarium hielt, hängte sich eines oder anderes kopfüber (recte kopfunter) am Drahtdeckel auf und langte mit den langen Beinen und langem Leibe bis nahe an den Boden hinab, um ein vorüberschreitendes Schwesterchen emporzuheben und bei „Putz und Stingel“ aufzuzehren.

Manche ausländische Fangheuschrecken, wie *Chiro-pacha bioculata* Burm. aus Afrika, *Empusa*, wovon *egena* schon in Istrien vorkommt, *Polyspilota* (*pustulata*) von Madagaskar, *Tenodera* (*superstitiosa*) von Borneo u. a. tragen die erwähnten Charactere noch ausgesprochener.

2. *Mantispa pagana* Fabr. Dies 14 mm lange südeuropäische Thierchen hätte ich in Tirol nicht vermuthet, am wenigsten auf einem wohl 900 m über der Thalebene von Rovereto gelegenen Berge, — nämlich in der Villa Daiano des Grafen Alb. Marzani am Stivo, woselbst es der Graf am Fenster traf. Meines Wissens ist es auch literarisch von Tirol nie nachgewiesen worden. Es weicht in seinem Baue fast nur durch viel geringere Grösse und (wie auch die exotischen Arten) durch perl-schnurförmige statt borstenförmige Fühler und glashelle Flügel ab.

3. *Emesodema domestica* Spin. Diese flügellose Wanze aus der Gruppe der Reduviden verdient ihren Namen vollends, da sie nur in Häusern getroffen wird, wo sie bedächtig geisterhaft an den Mauern dahinschreitet, aber in den Raubbeinen und deren Haltung von den 2 vorerwähnten Arten nicht wesentlich abweicht. Auffallend ist, dass Frz. X. Fieber in seiner Fauna der „europäischen Hemiptera“ S. 150 diese Raubbeine nicht erwähnt, vielmehr „der vorigen Gattung (*Plocaria*, die doch normale Gangbeine besitzt) sehr ähnlich“ heisst, indem er, wie gewöhnlich, jedes Farbenringel gewissenhaft beschreibt;

— als wäre ihm dies südliche Insect in natura nicht vorgelegen gewesen.

Manche andere Insecten besitzen ähnliche Greiffüsse, ohne den Totalhabitus der Mantiden wie obige zu repräsentieren, besonders sind es Heteropteren, und weise ich blos auf den allbekannten Wasserscorpion und andere Nepa- und Ranatra-Arten anderer Welttheile hin.

Man sollte glauben, dass neben einer „vergleichenden Anatomie“ eine vergleichende Morphologie zum Verständnis der Natureinheit nicht weniger pragmatische Berechtigung habe; wie freilich voranstehende Reflexionen — nur ein schwacher Versuch auf Grund einzelner Thiere oder vielmehr eines einzelnen Organes — kaum andeutungsweise darzuthun vermögen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte des naturwissenschaftlichen-medizinischen Verein Innsbruck](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Gredler Ignaz (Vinzenz) Maria (Maximilian) P.,

Artikel/Article: [Zoologische Parallelen. 57-64](#)